

# Feuilleton

DENIS SCHECK

## Zappelphilipps Büchershow

VON HARALD JÄHNER

Es soll Leute geben, die bringt gar nichts in Wallung. Wie dösende Krokodile hängen sie in ihren Sesseln. Allenfalls der gleichzeitige Einsatz von Alarmsirene und Eimerdusche bringt sie dazu, ein Auge zu öffnen. Für Zuschauer dieses Typs muss die ARD-Büchersendung „Druckfrisch“ gedacht sein.

Ihr Frontmann, Denis Scheck, ist eigentlich ein guter Kritiker. Man hört ihm gerne zu, auch, weil ihm das Reden viel Spaß macht. Weil er die Literatur liebt, lobt er nicht nur, sondern wirft Bestseller, die zu Unrecht welche geworden sind, symbolisch in die Tonne. Scheck selbst glaubt gern, diese Schärfe sei es, die manche Menschen dazu bringe, „Druckfrisch“ nicht zu mögen. Nein, lieber Denis Scheck, die Angriffslust ist es nicht.

Es ist das mangelnde Selbstvertrauen. Warum bloß ist Scheck mit der Autorin Olga Grjasnowa eigens auf den Berliner Teufelsberg gestiegen, um dort in den Ruinen der amerikanischen Abhörstation ein Interview zu führen, das man Sonntagabend sehen konnte? Im Sommer muss es gewesen sein, so dünn war das Kleid der jungen, in Baku geborenen, in Berlin lebenden Schriftstellerin. Hoch auf dem Berg wehte es ziemlich. Optisch hatte das Ambiente alles, um ein Krokodil wachzurütteln. Die ehemalige Field Station ist mit Graffiti übersät, die Plastikhaut der gewaltigen Antennenkuppel hängt in Fetzen herunter. Während Scheck und Grjasnowa miteinander plaudern, flattert es bedrohlich hinter ihren Köpfen im Wind. Zuvor kam ein Regieassistent ins Bild und schmiss lärmend Europaletten in eine Pfütze auf dem Beton der verwahten Ruine. Auf eine der Paletten wurde der Stuhl für Olga Grjasnowa gestellt. Das gab dem Ganzen fortan so ein kippeliges Gefühl. Erstaunlich, wie ruhig die Autorin blieb, wo doch alles von der Devise regiert schien: Irgendwie muss man das Gelaber doch gepimpelt kriegen.

Während die beiden über Grjasnowas Roman „Die juristische Unschärfe der Ehe“ sprachen, zoomte die Kamera wild vor und zurück, und zwar ruckartig. Nur nicht wieder einschlafen, Leute! Eine zweite drehte sich in Kreisen um die Stühle, so sah man immer die Beine eines Kameramannes durchs Bild huschen. Klar, hoch oben gab es noch eine Kamera, die zwischendrin die ganze abgefahrene Dramatik des Ortes zeigte.

Was der Roman, eine Ehegeschichte zwischen Berlin, Moskau und Baku mit der Abhörstation zu tun haben soll? Erklärt wurde es nicht. Was die beiden gesagt haben? Keine Ahnung. Unmöglich, sich bei dem optischen Gefuchtel auf das Gespräch zu konzentrieren. Scheint nicht weiter wichtig gewesen zu sein, sonst hätte die Regie ja mehr Gewicht auf die Worte gelegt.



REUTERS/RUBEN SPRICH

Die gewundene Treppe des Kunstmuseums in Bern soll irgendwann auch einmal zur Sammlung Gurlitt führen.

## Der lange Weg des Erbes

Das Kunstmuseum Bern nimmt Gurlitts Sammlung an. Nur mögliche NS-Raubkunst bleibt in Deutschland

VON KERSTIN KRUPP

Die Worte von Ronald Lauder wirken nach. Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses hatte das Kunstmuseum Bern gewarnt, das Erbe von Cornelius Gurlitt, Sohn eines NS-Kunsthändlers, anzunehmen. Sollten die Berner den Kunstschatz von fast 1600 Werken akzeptieren, werde eine Prozesslawine auf das Kunsthhaus zurollen.

Bern hat letztendlich angenommen, sich für diese Zusage aber umfassend absichern lassen. Alle Gemälde, Bilder, Grafiken oder Zeichnungen, für die ein Raubkunstverdacht nicht ausgeschlossen werden kann, bleiben in Deutschland und werden wie bisher von der Task Force „Schwabinger Kunstfund“ auf Kosten Bayerns und des Bundes weiter untersucht. „Unter Raubkunstverdacht stehende Bilder kommen nicht in Berührung mit dem Kunstmuseum Bern und gelangen nicht einmal auf Schweizer Boden“, betonte der Präsident des Stiftungsrates des Berner Hauses, Christoph Schäublin am Montag kurz bevor er mit Kulturstaatsministerin Monika Grütters und dem bayerischen Justizminister Winfried Bausback die „Vereinbarung zum Nachlass Cornelius Gurlitt“ unterzeichnete. Mit der deutschen Geschichtsaufarbeitung möchte man nichts zu tun haben.

Die Entscheidung ist dem Museum nicht leicht gefallen. Dabei zählen zu der in München und Salzburg sichergestellten Sammlung wertvolle Werke der Avantgarde als auch Alte Meister, etwa von Canaletto, Ernst Ludwig

Kirchner, Marc Chagall oder Pablo Picasso. Ein Leckerbissen für das älteste Kunstmuseum der Schweiz sollte man meinen. Dennoch: „Ende Juni hätte ich noch gesagt, wir nehmen das nicht an“, sagte Schäublin. Dass der Stiftungsrat seine Meinung geändert habe, sei zuallererst Kulturstaatsministerin Grütters und der darauf folgenden positiven Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden zu verdanken. Und letztlich der Zusage, dass sämtliche finanziellen wie rechtlichen Risiken aus möglichen Raubkunstfällen auch künftig von Deutschland getragen werden.

Tatsächlich hat sich in der deutschen Politik nie zuvor jemand so energisch für die Aufarbeitung und Wiedergutmachung des Kunstraubs der Nationalsozialisten eingesetzt wie Monika Grütters. Das liegt zum einen daran, dass das Thema mit dem Schwabinger Kunstfund, der fast zeitgleich mit dem Amtsantritt der CDU-Politikerin Ende vergangene Jahres bekannt wurde, eine unerwartete Brisanz gewann. Doch haben die über Jahrzehnte unerhörte gebliebenen einstigen Eigentümer der von Nazis abgepressten Kunst oder deren Erben in der Kunsthistorikerin eine kompromisslose Anwältin für ihr Anliegen gefunden, deren Argumente weit über die rechtliche Dimension hinausgehen. „Hinter einem entzogenen, geraubten Kunstwerk steht immer auch das individuelle Schicksal eines Menschen“, betonte Grütters am Mon-

tag nicht zum ersten Mal. „Unserer besonderen deutschen Verantwortung gegenüber den Opfern der NS-Diktatur wollen wir in der Ausgestaltung der Vereinbarung nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch gerecht werden.“

Wie zum Bekräftigen ihrer Aussage verkündete Grütters noch, dass die 2013 gegründete Task Force ein drittes Werk aus Gurlitts Sammlung eindeutig als Raubkunst identifiziert hat. Es handelt sich dabei um die Bleistiftzeichnung „Das Klavierspiel“ von Carl Spitzweg, die einst dem Leipziger Musikverleger Henri Hinrichsen gehörte. Der Verlag des Geheimrats sowie der übrige Besitz wurden von den Nationalso-

zialisten konfisziert und Hinrichsen 1942 im Alter von 74 Jahren in Auschwitz ermordet. Seine Frau starb zuvor im Brüsseler Exil, weil der zuckerkranken Jüdin das Insulin verweigert wurde. Nur die zwei Söhne entkamen, sie wanderten nach England beziehungsweise in die USA aus.

Die Rückgabe der Zeichnung an die Erben soll rasch vor sich gehen. Das Gleiche gelte für die „Femme assise“ von Matisse und „Reiter am Strand“ von Max Liebermann, deren Rückgabe seit Monaten sich durch nicht näher benannte Faktoren verzögert. Der von Grütters so nachdrücklich am Montag geforderten Transparenz kam die Task Force bislang nicht nach. Das soll sich nun ändern.

Nicht nur sämtliche Werke der Sammlung Gurlitt werden nun auf

der Webseite lostart.de eingestellt. Auch die Geschäftsbücher des Kunsthändlers Hildebrandt Gurlitts, dem Vater von Cornelius Gurlitt, sind seit Montag unter dieser Adresse im Internet zu finden. Damit wird nach monatelangem Drängen endlich eine Forderung der Antragsteller auf mehr Transparenz erfüllt.

Kein Wort verloren die Unterzeichner allerdings zu den Erbanprüchen von Verwandten Gurlitts. Dessen 86-jährige Cousine hatte vergangene Woche überraschend Anspruch auf das Erbe erhoben. Sie ficht das Testament Gurlitts an und bezieht sich dabei auf ein Gutachten, das ihrem Cousin „paranoide Wahnideen“ unterstellt. Erst nach dem offiziellen Termin äußerte sich Staatsministerin Grütters auf Nachfrage dazu. Das könne die Umsetzung der Vereinbarung mit Bern sicher verzögern, sagte die Staatsministerin. Aber sie sei zuversichtlich, dass sie so in Kraft treten könne. Damit allerdings wird die Aufmerksamkeit einmal mehr auf das eigentliche Dilemma gelenkt. Sollten die Bilder in Privatbesitz geraten, ist jede weitere Wiedergutmachung vom Wohlwollen der jeweiligen Eigentümer abhängig. Der Staat kann sich und seine Institutionen verpflichten, Raubkunst zurückzugeben, Privatleute nicht. Etwaige Ansprüche sind unwiederbringlich verjährt. Oder wie es Bayerns Justizminister Winfried Bausback formulierte: „Wir konnten im Fall Gurlitt eine saubere Lösung finden. Nun müssen wir sicherstellen, dass auch in künftigen Fällen faire Lösungen gefunden werden können.“

„Die Entscheidung ist nicht leicht gefallen.“

Christoph Schäublin, Kunstmuseum Bern

## U S N T R E I R C M H

SCHWABEN

### Radfarem Audostädle

(Heid kommet mr zom komplette metaschwäbisch. Isch a bissle wild, abr immrhi isch ned d ganze zeidong so gschribe.)

Sturgad isch fir radfarer ser oge-seignet. Ein uf ond ab one end, ond nache geits koi radwega. Des hoisst, dia geit es ab ond zo, metr-weis, se endet abr em nix, odr wetlet di wohi fire, wo du gar ned hi wilsch. Oin vordoi isch widerum, dass radfarer fascht iberall gege d oibastraße (einbahnstraße) fare ka – oi punkt fir d Grine.

D staddplän zeigt d stäffele (treppen) als sträfa, was hoisst, ma muss dauernd absteige, s farrad d stäffele hoch odr ibr d staddbaglois

(stadtbahngleise) schleppe, alles megliche. D große sträfa send arg eng, wege dr staddba en dr midd, d kloine sträfa endet en a sackgass ama berg – Sturgad isch warscheinlich d weldhaubdstadd vo de sackgassa.

Ma fart d berg nauf, ond ma wird zom arsch ama kopf vo dr schlang – 10 audos hindr deim farrad! Wenn d sträß ned 100 metr broid isch, ibrholet d schwäba ned – es isch so, als misstet se a raketatransportr ibrhole. Odr kommet d farer aus em Reinland odr Tirkei? Na gud, heidz-dag far i uf m trotoar, wenn d leit ned z dick odr z vile send. Ond s polizeile hot scheints na nix dagege.

An große kreizonga geit's ampla fir linksabbigr, rechtsabbigr, gradaus-farer, ond so muss man als radfarer odr fußgänger 5 odr 6 ampla ibrwinde, wo z allem ibrfluss so abgestimmt send, das uf a grine automatische a rode folgt. Ond fascht

jedsmäl muss man als fußgänger/radfarer uf de knopf drucke, des hoisst, uf de risaknopf kloffe, ond wenn ma d ganze dag als fußgänger odr radfarer undrwegs isch, hot man am äbed schwila en de händ.

Meischentens schaltet d ampla schnell om, so muss ma ned lang warte – des hot abr au sei kerseid: wenn du als radfarer gri (grün) hasch ond me als 2 metr vo dr ampel entfernt bisch, kash du glei stä bleibe, des schaffsch du nimme. Wobei an dr kreizong bei dr Statsgalerie dr fußgänger 80 sekunda warde muss, ond nache 5 sekunda



ANNE THERIA

hot zom ibrquere. Ma kennnd meine, s städle isch schlecht fir radfarer abr gud fir audofarer, abr a freind vo mir, wo jära lang en Sturgad lebt hot ond jetzt en Disseldorf stationiert isch, hot gmoint, s städle isch a albdraum fir audofarer. Dä fragt ma sich bloß, fir wen isch se nache gud? Fir fußgänger offensichtlich au ned. Na gud, d stadd hot äbe d topografie wo se hot.

Em endefekt geit's oinige änlichkeit mid Sao Paulo: boide städd send en ire jeweilige länder berimt firs schaffschaffe, boide kennet koi ebene sträß, alles gät uf ond ab, ond wege dera bergige topografie geit's koi zwoi sträfa, wo paraleel verlaufet, so das ma dauernd denkt, ma

fart ens sidle ond fart einglich ens öschtle, ma will ens nördle ond fart ens weschte – i be normalweis zemlich gud mid dr orientirong, abr en dere stadd werd i K.O. gschlage. Sao Paulo isch dä noch a tickle härd, weil man uf sträfa mid merere spura äusserscht selde links abbige ka, so das ma normalweis nache rechts abbige muss, nache links, zom paraleel zor sträß fare, wo ma war, nache links zom d große sträß, wo ma war, ibrquere. So s pläne. Weil abr wie gsait d sträfa nie paraleel verlaufet ond 90% vo de sträfa oibastraße send – manche ändert ire oibarichtonga alle par heisrblocks – landet man oft en ganz andre virdela. Hoffetlich ned en a favela (des isch a brasilianischs slümle) wo grad geschosse wird. Abr des hot sich en de letschte jära glegt, Sao Paulo isch jetzt ned unsicherer als Frankfurt. Dafir immr noch unsicherer als Sturgad.

NACHRICHTEN

### Cervantes-Preis für Juan Goytisolo

Der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo erhält den diesjährigen Cervantes-Preis. Dies gab der Madrider Kulturminister José Ignacio Wert am Montag bekannt. Der Cervantes-Preis ist mit 125 000 Euro dotiert und gilt als die wichtigste literarische Auszeichnung in der spanischsprachigen Welt. Die Jury hielt sich mit ihrer Entscheidung an die ungeschriebene Regel, wonach die Auszeichnung abwechselnd spanischen und lateinamerikanischen Autoren zugesprochen wird. Im Vorjahr wurde die Mexikanerin Elena Poniatowska geehrt. Der 83-jährige Goytisolo ist oft als Kandidat für den Literaturnobelpreis gehandelt worden. Er gilt als kritischer Intellektueller und Mittler zwischen westlicher und arabischer Welt. (dpa)

### Van-Gogh-Preis für den albanischen Berliner Anri Sala

Anri Sala, in Berlin lebender Künstler aus Tirana, erhielt den europäischen Vincent-van-Gogh-Preis 2014. Der 40-Jährige nahm die Ehrung (50 000 Euro) am Montag in Den Haag entgegen, wo im GEM für zeitgenössische Kunst die so konzeptionellen wie poetischen Videos des Albaners gezeigt werden. (BLZ)

### American Music Awards für One Direction

Die englisch-irische Boyband One Direction hat den American Music Award in der Königskategorie gewonnen. Die fünf Musiker bekamen am Sonntagabend den Preis als „Künstler des Jahres“. Iggy Azalea, die mit fünf Nennungen die Liste der Nominierungen anführte, erhielt nur zwei Preise. Die 24 Jahre alte Australierin wurde als bester HipHop-Künstler und für das beste HipHop-Album („The New Classic“) geehrt. One Direction ist auch die beste Rock/Popband und hat das beste Rock/Popalbum („Midnight Memories“) veröffentlicht. Bester Künstler wurde Sam Smith und beste Künstlerin Katy Perry. Beyoncé gewann zwei Preise, für das beste Soulalbum („Beyoncé“) und als beste Soulsängerin. Den Preis bekam bei den Männern John Legend. Der viermal nominierte Pharrell Williams ging leer aus. (dpa)

### Platz 1 der Charts für neue „Tribute von Panem“-Folge

„Die Tribute von Panem – Mockingjay Teil 1“ kamen mit 1,17 Millionen Zuschauern am Wochenende auf Platz 1 der deutschen Kinocharts. Laut GfK war es der bislang beste Kinostart des Jahres. Die Geschichte des dritten und letzten Bandes des Bestsellers von US-Autorin Suzanne Collins teilten die Filmemacher auf zwei Leinwandspektakel auf. Der letzte Teil soll im November nächsten Jahres folgen. Auf Platz zwei der Charts steht der Science-Fiction-Stoff „Interstellar“. Der Fußball-Film „Die Mannschaft“ fiel auf den dritten Rang zurück. (dpa)

Zé do Rock ist Sprachreformer und verfasst seine Texte nach eigenen Regeln.